"Der Courier"

Organ der deutsch sprechenden Kanadier.
Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der „Saskatchewan Courier" Publ. Co., Ltd.
Sitz der Gesellschaft, Redaktion:
Zwischen Cheadle Street, Gold Street.
Geschäftsstunden:
1809 ASSINIBOIA Building, Broad Street, Regina, Sask.
Telephone: — Tag: 3391 — Nacht: 2191.
Telegramm-Adresse: „Courier"
(im Telegraphenbuch).

Preise:

Jährlich (Bei Vorausbezahlung)	$2.00	$1.50	$1.75
Ein Jahr	Sechs Monate	Drei Monate	Ein Monat
Vereinigte Staaten und Europa.			
Ein Jahr	Sechs Monate	Drei Monate	Ein Monat
$4.00	$2.00	$1.00	$1.50

Reklamationen: Falls der Empfänger innerhalb 7 Tagen nach Empfang der Zeitung nicht reklamiert, gilt die Zeitung als richtig geliefert.
Adressenwechsel: Um prompte Erledigung zu verbürgen, Angabe sowohl der neuen als der früheren Adresse erforderlich.
Abonnementspreis: Für jedes weitere Jahr 50 Cents; für jedes weitere Halbjahr 25 Cents.
Abonnementspreis: Für jedes weitere Jahr 90 Cents; für jedes weitere Halbjahr 45 Cents.

The Aim of the Foreign Language Newspaper of Canada.

The highly prized traditions of this our adopted country, the Dominion of Canada: To revere its laws and respect, obey them; To strive unceasingly to quicken the public's sense of civic duty; In all ways to aid in making this country greater and better.

Die Weltwache

Die Washingtoner Konferenz.

Der offizielle Schlußakt der Washington-Konferenz hat stattgefunden; „offiziös" war sie ja schon seit mehreren Wochen beendet. Zur Unterzeichnung gelangten fünf Verträge: Der Fünfmachtevertrag über Beschränkung der Flottenstärken; der Fünfmachtevertrag über Tauchboote und Kriegsgase; der Vertrag zur Ergänzung des Viermächtevertrags bezüglich des japanischen Hauptlandes; die zwei Neunmachtevertrage, die China berühren.

Wie die Konferenz mit viel Lärm eingeläutet wurde, so verklang sie. Man war sich dies selbst als auch der Welt gegenüber schuldig, denn die in Aussicht gestellten Erklärungen mußten gerechtfertigt werden. Es war gerade um die Zeit der letzten Hundstage, als man im ersten Feuereifer der friedensbedürftigen Welt die frohe Botschaft der „Entwaffnungskonferenz" verkündete. Während man noch vor eitel Wonne in diesem Hoffnungsrausche schwelgte, ließen sich hier und dort Stimmen der kühleren Bedachtsamkeit vernehmen, die darauf hinwiesen, daß von einer Abrüstung doch eigentlich nicht die Rede sein könnte. Schon mußte das Washington Abkommen angetaut werden. Wenn man auch Deutschland gar arge mußt nachgewiesen, daß es „entwaffnet" nicht nötig ganz gut, sondern sogar noch besser existieren könne, so war das im eigenen Falle etwas ganz anderes. Ein jeder hatte ja seine eigenen kleinen „Steckenpferde" als da sind: die stärkste Flotte, die größte Landmacht, das meiste Mißtrauen, die größte Friedensliebe und dergl. mehr. So setzte man sich um den Beratungstisch und „konferenzelte" bis beinahe „Erbrechen erfolgte". Die Abrüstungsgefühle werden nunmehr im Jubeltratze über die eigenen Leistungen erstickt, denn man hat „abgerüstet" und entwaffnet. Man höre und staune! Etwa den ursprünglichen Vorsätzen oder Absichten gemäß Truppenverbände aufzulösen, Festungen zu schleifen, Geschütze zu zerstören, Kriegsschiffe abzutakeln? O nein, bei weitem nicht! Man versprach sich gegenseitig das wahnsinnige Tempo im nach wahnsinnigen Wettrüsten einfach etwas zu verlangsamen. Hat man auch nur gedacht die Axt an die Wurzel des Uebels zu legen, nämlich die Kriegsmöglichkeiten zu beschränken? Nein, diesem Kräutlein: „Rührmichnichtan" vermied man wohlweislich zu nahe zu kommen. Wie ernstlich es einem um die Verbesserung der zukünftigen Kriegsmethoden zu tuen war, zeigt die vollständige und wohlgemerkt: „absichtliche" Ausgeschaltung der Blockade. Jene unmenschliche, zum Himmel schreiende Hungerblockade, die Millionen unschuldiger Greise, Mütter und Kinder das Leben kostete. Diese verdammungswürdigste aller Waffen wurde aus leichterschtlichen Gründen nicht besprochen, ja nicht einmal erwähnt. Wohl sprach man englischerseits von dem „ruchlosen" Tauchbootkrieg, nicht weil er so ruchlos, sondern weil er so empfindlich ist. Wohl faßte man die schönsten Vorsätze bezüglich des Kriegsgases; wir sagen absichtliche „Vorsätze". Wer griffe nicht im Falle der Not, sagen wir, wenn das blutige Kriegsschicksal das eigene Land dem Untergang nahe gebracht hätte, gegebenenfalls zum drastischsten Mittel zwecks Selbsterhaltung? „Not kennt kein Gebot." Wäre man nicht dazu berechtigt? Welches Volk möchte die Schmach und Ketten Deutschlands tragen wollen? Nun, die Konferenz ist vorbei. Friede ihrer fortspielenden Asche, die wie die Resultate ihrer problematischen Beschlüsse vom Winde der Vergessenheit bald spurlos in alle Weltrichtungen hin verstreuen sein wird.

Genua.

der, wenn auch nicht unbedrohte Hoffnungsstern einer dahinsterbenden Welt, den die nimmerrastenden, dräuenden Wolken des titanenhaften Frankreichs zu verdunkeln gefährden. Zum ersten male seit der traurigen Ereignisse langer Jahre steht eine Zusammenkunft bevor, die nicht Siegerkonferenz sein soll, sondern bei der man wohl auch der Notwendigkeit folgend, den Besiegten einen bescheidenen Sitz am Beratungstische einräumen muß. Nicht, daß man auf einmal den ehemaligen Feind respektieren oder gar lieben gelernt hätte, — nein! Aber das Super-Spezial Vehikel, Modell „Versailles" steckt bis über die Achsen im tiefsten Morast des Hasses. Mit ihm hat man alle Insassen, Feinde wie sich selbst festgefahren; so müssen auch die letzteren, denen man bis jetzt die Türen so fest verschlossen hielt, mit heraus, um drücken zu helfen; heraus aus dem Kote des Hasses, heraus aus dem Schlamme wirtschaftlicher Not. Die Nachrichten lauten widersprechend. England bereitet auf Genua, selbst ohne Frankreich. Poincare will nur unter der Bedingung teilnehmen, wonach Versailles nicht erwähnt werden darf. Genua ohne Versailles! O diese contradictio in terminis, dieser Widerspruch in sich selbst! Genua ohne Versailles, diese Eulen nach Athen tragen und Wasser in's Meer schütten. Sämtliche Eingeladenen haben angenommen, nur Amerika, auf welches es so viel ankommen dürfte, hält sich noch in reservierter Zurückgezogenheit, nicht ruhend, was es tuen soll, da es zu dem was Weltorchester verhinderten, ausgespielten französischen Rachekonzerten, im Genuaer Konzert seine — erste Geige nicht stimmen will. Ohne Zweifel wird der kleine Walter Duck den Dirigentenstab schwingen, ohne Zweifel werden sich allerhand Musikanten einfinden.

Mit mancherlei Verwunderung dürfte die Musik des Sowjetbrüderchen Veranlassung geben. Das Solospielen der letzten Jahre ist ihm schon so in Fleisch und Blut übergegangen, daß es zur zweiten Natur wurde. Sowjetbrüderchen sitzt ja schon lange abseits des europäischen Orchesters und spielt auf seine Art tüchtig darauf los; es bekümmert sich nicht um Takt noch Modulation; seine gewöhnliche Tonstärke ist „fortissimo", einerlei, wieviel dabei in die Brüche geht. Im Verlaufe der letzten Monate hat sich Sowjetbrüderchen zwar etwas überanstrengt, um nunmehr zu dem etwas beruhigenden piano überzugehen. So musiziert es lustig drauf los, mit dem einen Auge die Noten lesend, mit dem anderen jedoch recht aufmerksam und was noch mehr ist, verständnisinnig nach dem europäischen Orchester schielend. „O, es ist klug und weise, und man betrügt es nicht." Sowjetbrüderchen kennt seine Pappenheimer und hat jetzt schon betreffs Genua so treffende Bemerkungen gemacht, die einem versucht sein ließen, dorten als Mäuschen zu lauschen, — als Delegat Saskatchewans hätte der Redakteur des Courier allerdings keine Aussicht — wenn keine Katze im Sitzungssaale wäre.

Frankreich

Die „Frankfurter Zeitung" schreibt: Der französische Kriegsminister Herr Barthou will, wie er wörtlich sagte, der „schönen Truppe der Marokkaner" endlich Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er wird einen Gesetzentwurf vorlegen, der die „Intelligenz und kriegerischen Tugenden der Marokkaner" belohnt, indem sie von nun an in „reguläre Truppen" umgebildet werden. Es besteht wohl kein Zweifel, daß die Kammer diesen Gesetzenwurf annehmen wird. In Deutschland aber wird man nicht verfehlen, diese wahrhaft fortschrittliche Handlung Frankreichs nach Gebühr zu würdigen. Man denke: von nun an wird Deutschland statt von „Marokkanern" von regulären französischen Truppen besetzt sein. Niemand wird es mehr wagen dürfen, sich über die „schwarze Schmach" zu beklagen, sondern höchstens über die reguläre französische Schmach. Herr Barthou aber ehrt nicht nur die Marokkaner, sondern auch das französische Heer, wenn er alle Grausamkeiten dieser Wüstensöhne während des Krieges und ihre Missetaten seit der Besetzung in Handlungen eines Teiles der „regulären französischen Armee" verwandelt. Die ursprünglich auf den 1. Februar angesetzt gewesene Konferenz der Außenminister Frankreichs, Italiens und Englands zur Erörterung der Frage des Nahen Ostens ist nunmehr provisorisch auf den 9. Februar anberaumt worden und soll in Paris stattfinden. Lord Curzon, der englische Minister des Aeußern, hatte um einen Aufschub nachgesucht, um Gelegenheit zur Nachprüfung der französischen Denkschrift zu zu erhalten, die ihm als Antwort auf eine Denkschrift Englands über den Vertrag zwischen Frankreich und den türkischen Nationalisten zugegangen ist.

Frankreichs neue Heeresvorlage, die im letzten Jahre entworfen wurde, und deren Diskussion in der Deputiertenkammer in einigen Tagen beginnen soll, hat, seitdem der Bericht der Finanzkommission über die Vorlage bekannt wurde, viele Gegner im Parlament. Nach dem Bericht der Finanzkommission würden die Heeresausgaben Frankreichs für das Jahr 1922 die Bewilligungen, für die bereits in dem Budget für 1922 gestimmt worden ist, um eine halbe Milliarde Francs übersteigen. Die Deputierten regen sich über den Bericht auf, und die Sozialredikalen und die Sozialisten erklären, daß die Vorlage zurückgezogen und revidiert werden müsse. Premier Poincare hat aber im Gegensatz hierzu versichert, daß die Regierung die Vorlage einbringen wird, sowie über das Auslagenbudget abgestimmt ist. Von den Gegnern der Vorlage wird erklärt, namentlich der Punkt sei schwer verständlich, daß die Bewilligungen für das Heer im 1922 Budget sich auf die Unterhaltungskosten für eine Armee von 630,000 Mann gründeten, während die Zahl der Soldaten in Frankreich 760,000 Mann betragen wird, solange die zweijährige Dienstzeit nicht verringert ist.

Man wagt also zum erstenmal unter dem neuen Regime Poincare, Schwierigkeiten zu machen. Wenn es einmal dem französischen Volke mit Schuppen von den Augen fallen wird, wie schändlich es von seiner Staatsmännerklique hintergangen und getäuscht wurde, dann mag der Tag kommen, an dem Monsieur Poincare in seiner ganzen Gloire die Suppe auszulöffeln haben wird, die er sich selbst eingebrockt hat. Von appetit!

England.

Noch immer erfreut sich Irland nicht des Friedens. Dem Abbruch der Verhandlungen zwischen Michael Collins und dem Ulsterpremier Sir James Craig wird, je mehr in der Oeffentlichkeit über die Natur der Frage, an der die Unterhandlungen scheiterten, bkannt wird, ine ernste Deutung gegeben, da man befürchtet, daß sich das Problem zu einer Krise zwischen dem Norden und Süden Irlands entwickeln könnte. Sir Craig meint, an der Stockung der Besprechungen zwischen Michael Collins und ihm sei vor allem schuld, daß die britische Regierung es augenscheinlich unterlassen habe, die Ulster-Regierung über den vollen Umfang des Grenzproblems zu orientieren. Abgesehen von diesen Grenzstreitigkeiten fielen Südirländer im nördlichen Irland ein, machten Gefangene und schleppten sie fort. Dies soll aus Protest gegen die weitere Gefangenhaltung ihrer Landsleute, die im nördlichen Derry gehalten werden, geschehen sein.

Aehnlich wie in der irischen Frage, hat König Georg jetzt auch in die ägyptische persönlich eingegriffen. Der König ließ Lord Curzon, den Staatssekretär des Auswärtigen, zu sich berufen und soll sich bei ihm genau darüber erkundigt haben, was die Regierung zu tun gedenke, um zu einem Einvernehmen mit den ägyptischen Nationalisten zu kommen. Wie verlautet, soll der König für eine entgegenkommende Politik sein. Auch Indien ist noch weit von der Zurückkehr zu friedlichen Verhältnissen. Die Zeitungen berichten über den seitens der Regierung ausgestaellten Verhaftungsbefehl Ghandis, dessen eventuelle Folgen nicht abzusehen sind. In Südafrika starb der frühere Burengeneral Christian Dewett im 68. Lebensjahre. Er wußte in den Burenkriegen am Wadder-Fluß, bei Bloemfontein, Beddersburg und De Wetsdarp den Engländern bedeutende Verluste beizubringen. Der zionistische Judenstaat in Palästina, jenes Kunstwerk der britischen Regierung, gegen das noch im Juni der Papst Einspruch erhoben hatte, scheint mit Riesenschritten dem Zusammenbruche zuzueilen. „Libre Belgique" berichtet, unter dem Titel „Das Grab der zionistischen Ambitionen", daß die zugewanderten Juden in Massen das für sie auch heute noch ungastliche Land verlassen; die ausländischen zionistischen Hilfswerke und Organisationen beginnen unter der Ungewißheit der nahen Zukunft zu erlahmen. Wieder einmal sind die Bäume nicht in den Himmel gewachsen.

In seiner Ansprache im Unterhause bei Eröffnung des Parlaments gab Lloyd George ein Bild von der allgemeinen Lage im Inland und Ausland. Bei dem vorgeschlagenen Vertrag mit Frankreich, behauptete er, seien die französischen und britischen Absichten gleich, wenn auch ihre Mittel nicht stets übereinstimmen mögen. Er glaube, daß sogar Deutschland das Abkommen nicht unfreundlich ansehen werde. Frankreich müsse versichert sein, daß es nicht allein dastehe. Nichts sei gefährlicher als die Furcht vor Isolierung. Gib Vertrauen und Du gibst Ruhe, sagte Lloyd George. Eine der größten Gefahren wäre es für die junge Generation in Deutschland mit dem Gedanken an Rache aufgezogen zu werden. Sie müssen Deutschland die Empfindung beibringen, daß sich eine Politik der Rache nicht bezahlt macht und jeden Deutschen überzeugen, daß eine solche Politik für sein eigenes Land verhängnisvoll wäre. England ist durch seine Ehre verpflichtet, Frankreich einige Garantie zu geben, zum Ersatz für die von Präsident Wilson und Balfour in Versailles gewährte Garantie, um Frankreich zur Aufgabe seiner scharfen Rheinpolitik zu veranlassen. Die Erklärung rief Widerspruch auf den Bänken der Opposition hervor. Man kann nicht umhin, in dieser Rede, wenn auch eine versteckte, so doch um so schärfere Spitze gegen Frankreich zu erblicken. Wer anders als Frankreich streut in ganz Deutschland die Saat der Rache aus? Hat das um seine Existenz kämpfende deutsche Volk nicht genügend Beweise seiner Zahlungswilligkeit, seines Opfersinnes und seiner Friedfertigkeit zur Genüge erbracht? Die ganze unvoreingenommene Welt ist Zeuge des deutschen Martyriums. Welch andere Nation vermöchte mehr Selbstbeherrschung, Arbeitswillen und Leidensstärke an den Tag legen? Sollten aber die die Worte Lloyd Georges, des Mitschuldigen von Versailles, eine Warnung an Deutschland enthalten, so wäre durch sie der traurige Beweis erbracht, wie sehr er sich selbst Lügen straft. „Gib Vertrauen und Du gibst Ruhe." „Ja, David Lloyd George, wann und wieviel Vertrauen und daher Ruhe hast Du Deutschland gegeben? Etwa in Versailles, Spaa, London, Cannes, oder gar bei dem Raube Schlesiens?"

Oesterreich, Ungarn und die Tschechei.

Der Vertrag von Lana, welcher nach einer Zusammenkunft zwischen den Präsidenten der Tschechoslowakei und Oesterreich zustande kam und angeblich bessere wirtschaftliche und politische Beziehungen zwischen den beiden Staatswesen anbahnen soll, hat den einen großen Fehler, daß er die Deutschen geradezu den haßerfüllten Tschechen ans Messer liefert. Er verbietet in kurzen Worten, den bedrängten Deutschen in Böhmen, welche den Staub der Tschechoslowakei von ihren Füßen schütteln, das Asylrecht in Deutsch-Oesterreich.

Das gesamte Deutschtum Böhmens, ein Volk von vier Millionen Seelen darstellend, welches von den tschechischen Herren in unerhörter Weise vergewaltigt und tyrannisiert wird, erhob sich wie ein Mann gegen diese Schandbestimmung des famosen Vertrages. Der Obmann des Klubs der deutschen Nationalpartei in der Tschechoslowakei, Dr. Lodgman, weist darauf hin, daß der Inhalt des Vertrages den Grundlagen aller Politik, dem demokratischen Selbstbestimmungsrecht widerspricht.

Die amerikanische Hilfsverwaltung hat Präsident Hainisch verständigt, daß sie einen Betrag von 200,000 Dollars zur Unterstützung österreichischer Geistesarbeiter überwiesen habe. Diese Hilfe kommt grade im richtigen Augenblick, da gestern die Volksküchen geschlossen werden mußten. Durch den Empfang des genannten Betrages wird man in der Lage sein, in den Universitätsküchen 3000 Studenten und 700 Professoren mehr zu beköstigen.

Die außenpolitische Mentalität Ungarns ist wieder auf Deutschland eingestellt. Es waren hier in der letzten Zeit einige Schwankungen zu beobachten. Das Rückgrat der ungarischen Außenpolitik bildet der Wunsch nach Wiedererstehung Großungarns. Daher die monarchische Staatsform, die auch noch nicht überwundene Animosität gegen die Nachbarstaaten, das Ringen um Deutschwestungarn, wobei wenigstens Oedenburg zurückbehalten werden konnte. Rat- und planloses Suchen ungarischer Staatsmänner bald bei Frankreich, bald bei Italien, ja sogar bei Rumänien um Rückhalt und Ansätze zur Verwirklichung ihres Zieles. Stets mit dem gleichen Mißerfolg, so daß man jetzt die Opportunitätspolitik über Bord wirft und auf Grundsätze zurückgeht: man sucht wieder Anschluß bei Deutschland, und nach Vereinigung der burgenländischen Frage auch bei Oesterreich. Wie sehr man in Ungarn bemüht ist, sich mit Deutschland möglichst gut zu stellen, bewies eine Interpellation Kovacs in der Sitzung der ungarischen Nationversammlung vom 11. Januar. Die Interpellation warf die Frage auf, ob die in der letzten Zeit vorgenommene französische Orientierung für Ungarn von Vorteil sei und erklärte, Frankreich nähere sich zusehends dem Zustande der Isolierung. Die Deutschen seien heute allerdings ein niedergetretenes Volk, sie hätten aber nicht aufgehört, ein wichtiger Faktor in Europa zu sein. Es sei eine tragische Wendung, wenn Ungarn, das so lange der Verbündete Deutschlands gewesen sei, sich nunmehr dessen ärgstem Feinde anschließen würde.

Die Union Bank von Wien hat der Regierung von Uruguay das Angebot gemacht, als Gegenleistung für das gewünschte Wollmonopol in Uruguay alle für die Umwandlung des Betriebes der Straßenbahnen in einen elektrischen nötigen Materialien zu liefern. Die Regierung hat dieses Angebot „im Prinzip" angenommen.

Balkan.

Die zunehmende Spannung zwischen Kroaten und Serben, die Trübung des Verhältnisses zu Italien, schließlich kirchenpolitische Streitigkeiten, lähmen Jugoslawien durch ein, nun schon über ein Jahr dauernde Krise, die sich natürlich auch im Wirtschaftsleben des Landes ausdrückt. Die wirtschaftliche Lage in Jugoslawien hat sich in der letzten Zeit neuerlich bedeutend verschlechtert, was seinen Grund vornehmlich in dem starken Sinken der jugoslawischen Valuta hat, das eben auf die Unordnung im Staatshaushalte, in der Gesetzgebung und Verwaltung, auf die trostlosen Verkehrsverhältnisse und auf die verschiedenen Mißerfolge auf dem Gebiete der inneren und äußeren Politik zurückzuführen ist:

Eine Ordnung im Staatshaushalte erhofft die Regierung von der Leistung der Reparationen Deutschlands und sucht daher auf jede nur mögliche Art mit Deutschland in ein günstigeres politisches Verhältnis zu kommen.

Der niedrige Stand der Reichsmark begünstigt außerdem den Bezug von Ware aus Deutschland. Ueberhaupt sind die jugoslawischen Kaufleute bemüht, Verbindungen vornehmlich mit Deutschland und Oesterreich anzuknüpfen, da die Verteuerung der Westvaluta und die Unmöglichkeit, Warenkredite in den Weststaaten zu erlangen, den Handelsverkehr mit diesen Staaten unterbinden. Nicht zuletzt ist der Umstand, daß in Deutschland und Oesterreich Verkehrsverhältnisse herrschen, klare Ein- und Ausfuhrbestimmungen in Geltung sind und außerdem äußerst billige Einkäufe ermöglicht werden, ausschlaggebend für das Zunehmen des Handelsverkehrs zwischen Jugoslawien und Deutschland. Hier zeigt sich, ebenso wie beispielsweise auch im Verhältnis Deutschlands zur tschechoslowakischen Republik, die Präponderanz wirtschaftlicher Interessen vor politischen Erwägungen.

Bulgariens berühmtes Tal der Rosen, welches 90 Prozent des Weltbedarfs hervorbringt, ist von Vernichtung bedroht. Mehr als die Hälfte der Büsche in dem Gebiet am Fuß des Balkangebirges, das Tausende von Ackern bedeckt, sind von einer an Phylorera erinnernden Seuche heimgesucht. Fachmänner waren außerstande, sich über die genaue Art der Seuche oder eine Behandlung schlüssig zu machn. Der landwirtschaftliche Minister hat für die Entdeckung eines Heilmittels Preise ausgesetzt. Das letztjährige Erträgnis der köstlichen Rosenessenz war nur 3000 Kilogramm. Der Preis im Großhandel des Rosenöls ist 40,000 Levas (Frcs.) das Kilogramm. Zum jetzigen Wechselkurs ist dies $125 das Pfund.

„Die Türkei,"

spricht: der „kranke Mann" ist bei weitem noch nicht tot. Die Alliierten glaubten ihn schon begraben zu haben; nun ist er wieder auferstanden und sogar so rüstig, daß man beinahe glauben sollte, er hätte eine jener berühmten Drüsenoperationen durchgemacht. Es war ja auch gewissermaßen eine Operation, bei der jedoch die Aerzte mehr litten wie der Patient. Nach langen Besprechungen haben die Regierung der Nationalisten zu Angora und die Pforte ihren Vertretern in Paris, gesonderte Weisungen zugehen lassen, die als endgültige Zugeständnisse für Frieden aufzufassen sind. Die Räumung von Anatolien und Thrazien wird gefordert, desgleichen Schutz für völkische Minderheiten. Wer anders als Frankreich wurde berichtet, daß türkische Tauchboote griechischer Transportschiffen im ägäischen Meere nachstellten. Man vermutet, daß dies russische oder französische Tauchboote sind, die den türkischen Nationalisten, die mit den Griechen in Krieg verwickelt sind, zur Verfügung gestellt worden seien. Die türkischen Nationalisten haben keine Kriegsschiffe. Sie haben aber gebiet am Schwarzen Meer und am Marmarameer im Besitz, und es ist wiederholt berichtet worden, daß sie Kriegsmaterial von Rußland und Frankreich erhalten hätten. Griechenland sendet Verstärkungen nach Kleinasien zu einer neuen Offensive gegen die türkischen Nationalisten.

Rußland.

Wie schon kürzlich in letzter Nummer berichtet, schätzt Dr. Fritjof Nansen, der Vorsitzende des internationalen Hilfskomitees für Rußland die unmittelbar vom Tode bedrohten auf 19 Millionen. Er verlangt von der gesamten Welt Hilfe, Hilfe, Hilfe. Wie Dan Livingston, ein Mitglied des Einkaufskomitees der American Relief Association, ankündigte, werden bis zum 10. Februar 18 weitere Schiffe mit Getreide und anderen Vorräten nach dem russischen Hungersnot-Distrikte abgehen. Auf diesen Dampfern werden sich 23,000 Tonnen Durum-Weizen befinden, 3,000,000 Buschel No. 1 Northern Spring-Weizen, 5000 Tonnen Mais, 7000 Tonnen Maisgrütze und 3000 Kisten mit kondensierter Milch. Bis jetzt sind bereits 24 Schiffe nach der Ostsee und dem Schwarzen Meer abgegangen, wie Dan Livingston sagte, welche insgesamt folgende Vorräte an Bord hatten: 184,117 Tonnen Mais, 14,250 Tonnen Durum-Weizen No. 2, 3200 Tonnen Maisgrütze und 175,000 Kisten mit kondensierter Milch, jede Kiste zu je 62 Pfund.

Die Gefahr, hungernden Russen feste Nahrung zu geben, zeigte sich auf dem Perron des hiesigen Bahnhofs. Als der aus Taskent nach Moskau durchgehende Zug hier hielt, erbarmte sich eine Sängerin, die zu den Passagieren gehörte, eines an den Wagenfenstern bettelnden kleinen Knaben. Sie gab dem Jungen ein Stück Weißbrot, das er gierig zu verschlingen begann. Nach wenigen Minuten verfiel das Kind in Krämpfe und war nach einer halben Stunde tot.

Der Minister des Aeußeren Tschichtscherin von der russischen Sowjetregierung hat dem französischen Ministerpräsidenten Poincare in einer Note mitgeteilt, die Bewilligung von Geldern zur Heimsendung kriegsgefangener Russen seitens der französischen Regierung beseitige endlich diese Streitfrage zwischen Rußland und Frankreich. Er fügte hinzu, die kriegsgefangenen Franzosen in Rußland würden ohne Verzug über Polen heimgeschickt. Dr. Felix Deutsch, der Präsident der Berliner Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, ein Freund und Ratgeber Rathenaus, den er auf dessen verschiedenen Reisen nach London begleitete, glaubt, die russische Frage könne nur dadurch gelöst werden, daß mit der Sowjetregierung Unterhandlungen angeknüpft würden, die solange fortgesetzt werden müßten, bis ein zufriedenstellendes Abkommen erzielt worden sei. In Rußland gebe es niemanden, der stark genug sei, die Sowjetregierung zu stürzen. Der Minister für Ackerbau der Sowjetregierung läßt durch die amtliche „Resta"-Neuigkeitsagentur kund machen, daß der deutschen Krupp-Gesellschaft große Konzessionen in verschiedenen Teilen des russischen Reiches für Zwecke des Ackerbaues und der Errichtung von Fabriken und Brennereien erteilt werden sollen. Im nördlichen Rußland allein sollen der Gesellschaft 100,000 Acker zum Anbau von Zuckerrüben überlassen und Privilegien zur Gewinnung von Tierfellen und zur Ausbeutung der Waldbestände eingeräumt werden.

In einem Funkenspruch aus Moskau heißt es: Der Goldrubel ist gegenwärtig ungefähr 100,000 Sowjetrubel wert. 1922 wird Rußland Papiergeld im Betrage von 230 Millionen Goldrubel ausgeben. Die Gesamtausgabe des Papiergeldes erreichte 1921 elf Trillionen (?) und 900 Milliarden Papierrubel.

Deutschland.

In einem Leitartikel geben „Daily News" der Hoffnung Ausdruck, daß der Oberste Rat den Vorschlag der Alliierten Kommission, die Auslieferung der Kriegsbeschuldigten zur Aburteilung zu fordern, nicht stattgeben wird — was jedoch geschehen ist — Jedes Gericht, das von den Alliierten gebildet sei, die die Ankläger seien, würde ebenso wie die deutschen Gerichte dem Vorwurf der Parteilichkeit ausgesetzt sein. Es würde keine praktische Politik bedeuten, Neutrale in dem gegenwärtigen Augenblick zu ersuchen, diese Aufgabe zu übernehmen. Keine deutsche Regierung könne oder werde die deutschen Kriegsbeschuldigten ausliefern. Der Versuch, sie dazu zu zwingen, würde eine Kraftvergeudung bedeuten.

Dies ist eine recht vernünftige Stimme aus englischem Munde. Alles das, was hier von dem englischen Blatte gesagt wird, ist von deutsche Seite schon immer betont worden. Die Aussichten dafür, daß der Oberste Rat diesen vernünftigen Gründen Beachtung schenken könnte, sind schwach, nachdem Frankreich durch Poincare von neuem ins Lager der Unversöhnlichen getrieben ist.

Sozialistische Mitglieder der deutschen Regierung erzwangen einen Ausgleich mit den streikenden Eisenbahnern und der Ausstand, der Deutschland lahmgelegt hat, kam zu Ende. Auch die Arbeiter im städtischen Dienst beschlossen zurückzukehren und die Reichshauptstadt, nach zwei schrecklichen Tagen ohne Licht und Wasser, kommt allmählig zu normalen Verhältnissen zurück. Wie man glaubt, stand Berlin am Abgrund eines Soviet-Aufstandes. Die Polizei endeckte Beweise über Vorkehrungen, um sich infalle einer Andauer des Streiks der Regierung zu bemächtigen. In der ganzen Stadt hielten die Kommunisten Massenversammlungen, aus verschiedenen Teilen von Deutschland sind Ausschreitungen und gewaltsame Zerstörung von Eigentum berichtet. Liberale Mitglieder der Regierung zwangen jene Minister, die für ein Durchhalten gegen die Streiker waren, zu einer Verständigung. Das Abkommen kommt einer Bewilligung der Forderungen der Arbeiter gleich.

Von der Entente wird darauf hingewiesen, daß die deutsche Industrie stark beschäftigt sei und enorme Gewinne aufweise. Diese Behauptung kann leicht widerlegt werden. Als Beweis für das Gegenteil kann man die Geschäftslage eine der größten privaten Unternehmungen Deutschlands, die Krupp-Gesellschaft, anführen. Dieses Unternehmen erzielte im Jahre 1913—14 einen Reingewinn von 31 Millionen Mark; das entsprach zum damaligen Kurse einer Kaufkraft von $7,400,000. Im Jahre 1920—21 wurde ein Reingewinn von 94 Millionen Mark erzielt. Das entspricht beim Durchschnittskurse des Dollars für das Rechnungsjahr 1920—21 von 63.50 Mark einer Kaufkraft von nicht ganz anderthalb Millionen Dollar. Wenn man den Durchschnittskurs der letzten Monate in Betracht zieht, beträgt die Kaufkraft kaum eine halbe Million Dollar. Die erhöhte Leistung des Jahres 1913—14 wurde mit einem Stamm von 80,000 Angestellten und Arbeitern erzielt, während im Jahre 1920—21 99,000 Angestellte und Arbeiter in den Werken der Gesellschaft beschäftigt waren. Die Minderleistung ist nicht allein auf die abträglichen Wirkungen des Achtstundentages zurückzuführen, den gewiß ein großes Maß von Schuld dabei trifft, sondern in der Hauptsache auf die Verschiebung der Währungsgrundlage. Noch viel krasser werden die Bilder sein, die sich auf Grund der für das laufende Geschäftsjahr abzuschließenden Bilanzen ergeben werden, weil sich die Kaufkraft der Mark im letzten Jahre um nahezu zwei Drittel verringert hat.

Deutschland hat bereits mit dem Legen des ersten Gliedes des Kabelnetzes begonnen, das wieder, wie vor dem Kriege, die ganze Welt umspannen wird, wie von hiesigen Kabelsachverständigen in Erfahrung gebracht wurde. Direkte Kabelverbindung zwischen New York und Deutschland, die vor acht Jahren, bei Beginn des Krieges, unterbrochen wurde, wird im Oktober nächsten Jahres wieder aufgenommen werden. Mit dem Legen von zwei großen Kabelsystemen zwischen New York und Emden ist bereits begonnen worden. Die östliche Hälfte des einen Systems wird mit deutschem Kapital gelegt, nämlich von Emden nach den Azoren. Die Strecke von den Azoren nach New York wird von der amerikanischen Commercial Cable Co. gelegt. Das andere System, an dem deutsches Kapital mitbeteiligt ist, wird von der Western Union Co. gelegt, die es direkt kontrollieren wird. Die Anlegung der beiden neuen Kabelsysteme zwischen New York und Emden wird $20,000,000 kosten.

Eine Schweizer Antwort für Briand

Die in Tregen erscheinende „Appenzeller Landeszeitung" hat die Reden Briands in Washington über angebliche üble Absichten Deutschlands in der folgenden derben Abfertigung zurückgewiesen:

Das Bedauerliche und Entmutigende an der Sache ist die Tatsache, daß die hohe Versammlung den französischen Ministerpräsidenten nicht nur mit achtungsvollem Schweigen anhörte, sondern ihm sogar ihre Zustimmung zu erkennen gab. Niemand wagte es, aufzustehen und der Wahrheit die Ehre zu geben, die darin besteht, daß:

Erstens die Franzosen und nicht die Deutschen seit vierundzwanzig Jahren unablässig auf den Krieg gerüstet und gehetzt hatten und daß die Franzosen in Petersburg die russische Mobilisierung herbeiführten.

Zweitens, daß die Franzosen mindestens so viel Grausamkeiten und Verbrechen gegen das Völkerrecht begangen haben, wie die Deutschen.

Drittens, daß die Franzosen ihre Reparationsforderungen um mindestens das Fünffache überspannten.

Viertens, daß die Deutschen absolut unfähig sind, einen Krieg mit einer modern ausgerüsteter Millionenarmee zu führen, da ein solcher nicht per Hosenlupf geführt wird, sondern mit all den ungeheuerlichen technischen Hilfsmitteln, die der moderne Krieg hervorgebracht hat.

Fünftens, daß die Deutschen deshalb ihre sämtlichen Fürsten kürzten, darunter selbst so beliebte und hochgeachtete, wie es die süddeutschen Regenten waren, weil sie nichts mehr von Militarismus und Imperialismus wissen und zur Völkerverbrüderung schwören wollten.

Sechstens, daß aber die Franzosen Schritt für Schritt dasjenige, was vorher versprochen worden war, zurücknahmen und daß sie planmäßig Deutschland nicht nur militärisch, sondern auch finanziell und wirtschaftlich vernichteten.

Siebentes, daß die Franzosen den Friedensvertrag wiederholt mit Füßen getreten haben und vor allen Dingen militärische Sanktionen vollziehen, zu denen sie nicht einen Funken von Recht besitzen, und dies, trotzdem Deutschland über die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit hinaus bezahlt hat.

Achtens, daß die Franzosen in Polen und in Oberschlesien, wie neuerdings in der Türkei alle auf Vernichtung hinzielenden Anstrengungen der übrigen Mächte durchkreuzen, und gleichermaßen in Albanien wieder schüren und heben.

Neuntens, daß seit mehr als vierhundert Jahren in Europa kein Krieg geführt worden ist, bei dem nicht die Franzosen, wenn nicht die Urheber, so doch zum mindestens stark beteiligt gewesen sind, und daß die Franzosen in dieser Zeit mindestens dreimal so oft in Deutschland eingefallen sind und dort übler gehaust haben, als die Deutschen in Frankreich.

Das hätte endlich einmal den Franzosen gesagt werden müssen, und bis es ihnen die ganze Welt ins Gesicht schreit, ist eine Gesundung nicht möglich. Ihre Angst ist eine hysterische; es ist die Angst des schlechten Gewissens! Niemand leugnet, daß heute ein unbändiger Haß gegen Frankreich lodert, und daß infolgedessen Frankreich die deutschen Fäuste früher oder später wieder einmal zu spüren bekommen wird. Aber nicht das deutsche Volk ist daran schuld, sondern der blinde Haß, die Verlogenheit und Grausamkeit, mit der Frankreich das nicht von ihm, sondern einer Welt-Koalition besiegte Deutschland schindet und peinigt bis aufs Blut.

Mehr als 27,000 kanadische Kriegsveteranen auf Heimstätten angesiedelt.

Ottawa. — Unter dem Soldaten-Ansiedlungsgesetz sind genau 27,371 kanadische Kriegsveteranen auf dem Lande angesiedelt, sagt ein amtlicher Bericht der Dominionregierung. Von diesen sind 21,246 Regierungsdarlehen im Betrage von $87,495,815, ein Durchschnitt von mehr als $4,000 per Ansiedler, für den Ankauf von Land, für dauernde Verbesserungen auf denselben und für Vieh und für Ausstattungsgegenstände gewährt worden. Die verbleibenden 6,125 wurden ohne finanzielle Beihilfe auf Land angesiedelt, das einen Teil der öffentlichen Domäne